

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Manchots und Pinguine

[urn:nbn:de:bsz:31-263079](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263079)

Circle umgibt; an der Wurzel des Schnabels steht ein Saum von Federn, und bildet gleichsam eine Kappe um den Kopf. Die kurzen Flügel sind zum Fliegen untauglich. Der Federbüschel auf dem Rücken dient ihm statt eines Schwanzes, der an dem Bürgel gänzlich fehlt.

Die Gattung dieser Vögel soll jetzt auf Isle de France und Bourbon ganz ausgerottet seyn, wie Hr. H. Blumenbach anzeigt: Er sagt *): Noch zu unsrer Väter Zeit fand sich auf Isle de France und einigen benachbarten kleinen Inseln (aber sonst, soviel bekannt, nirgend in der Welt) eine Gattung großer, plumper, träger Landvögel, die Dudus, deren Aufenthalt um so eingeschränkter war, da sie so wenig, als der Kasuar, fliegen konnten. Nach den Versicherungen des Herren Morel aber, der deshalb an Ort und Stelle Untersuchungen angestellt hat, existirt dieser Vogel jetzt nicht mehr. Er ist allgemach ausgerottet. Und das ist nicht unbegreiflicher und nicht unwahrscheinlicher, als daß, wie bekannt, im Jahre 1630 der letzte Wolf in Schottland erschossen worden, wo noch hundert Jahr vorher große Wolfsjagden gehalten wurden; so wie schon früher diese Raubthiere aus England, und dreißig Jahre später auch aus Irland vertilgt worden sind.

Man kannte überhaupt nur 3 Arten des Dudu, den gemeinen Dudu, den Einsiedler-Dudu und den Rager-Dudu; ob außer den beiden obgedachten Inseln, wo sie nun ausgerottet seyn sollen, noch welche auf andern Inseln im Indischen Meere existiren, ist unbekannt.

Manchots und Pinguine.

(*Aptenodytes.*)

Diese sonderbare Art von Vögeln — gleichsam Mittelgeschöpfe zwischen den Vögeln und Amphibien — gehören zu derjenigen Ordnung, welche durch ihren Körperbau bestimmt ist, meist auf dem Wasser zu leben. Unter den Vögeln sind sie ungefähr das, was unter den Säugethieren die Palmaten (Säugethiere mit Schwimmsfüßen) sind, wohin z. B. das Robbengeschlecht gehört. Sie haben einen zusammengedrückten Schnabel, der bei einigen Arten breiter, bei andern schmaler ist. Ihr ziemlich plumper und dicker Leib ist mit Federn bedeckt, die man dem äußern Ansehen nach für Haare halten sollte, und die auch wirklich den Haaren der Säugethiere ähnlich sind. Nur wenn man sie ihnen austrupft, überzeugt man sich, daß es Federn sind, weil man alsdenn den Kiel deutlich erblickt. Eigentliche Schwimmen oder Flügel hat der Pinguin nicht, sondern an deren Statt kurze, stoffenartige, häutige Lappen, die ihm zwar zum Schwimmen oder Fortrudern, aber nicht zum Fliegen dienen. Diese Lappen hängen schlaff an den Seiten herunter. Die Füße

*) Beiträge zur Naturgeschichte. 1r Th. S. 28.

siehen ganz unten nahe am Schwanz, und scheinen äußerlich gar keine Schenkel zu haben. Es sind wahre Schwimmsüße, die eben deswegen so weit nach hinten zu sitzen, damit sie desto besser zum Rudern dienen; aber das Gehen wird durch die Stellung derselben auch um so mehr erschwert, je leichter ihnen das Schwimmen im Wasser dadurch wird. Ubrigens sind die Füße sehr rauh, ungefähr wie bei den Gänsen. Der Schwanz ist kurz und stumpf, und nichts weiter, als eine geringe Verlängerung der Federn des Hinterleibes. Die Federn des Körpers sind, wie bei andern Wasservögeln, dicht in einander gewachsen, und dabey sehr fettig oder bligt, damit das Wasser nicht eindringen könne. Der Hals, der Rücken und die Lappen oder Flossen haben eine schwärzlich blaue Farbe, mit einem blasen Graue marmorirt. Der Bauch vom Halse bis nach unten ist weiß. Die Farbe der Füße ist verschieden; eine Gattung hat röthliche, die andere schwärzliche Füße; die Zehen sind sehr dick. Das Geschrey des Pinguins klingt unangenehm, und soll fast wie das Geschrey des Esels lauten. Er trägt seinen Körper in aufrechter Stellung, welches seltsam aussieht, besonders wenn er ans Land kommt, wo ihrer oft 50 beisammen sind. Man wird dann bald gewahr, daß das Land nicht ihr eigentlicher Aufenthalt ist; denn sie können nur mit Mühe fortschreiten. Ihr ganzer Gang ist schwerfällig, wankend und langsam. Man kann sich ihnen nähern, ohne daß sie die Flucht ergreifen. Pernetty, der sie auf den Falklandsinseln in großer Menge antraf, sagt: Wenn man sich ihnen nähert, so sehen sie einen an, und drehen den Kopf hin und her, als wenn sie einen necken wollten, doch weichen sie auch zuweilen einige Schritte zurück. Greift man nach ihnen, so laufen sie auf einen zu, und hacken einen mit dem Schnabel in die Beine. Hierzu bedienen sie sich einer List: sie thun nämlich, als wollten sie seitwärts vorbeilaufen; aber sogleich kehren sie sich um, und beißen so stark zu, daß sie ein Stück Fleisch aus den Füßen herausreißen, wenn man nichts hat, womit man sich wehren kann. — Indessen sind sie ihrer Unbehülflichkeit wegen auf dem Lande leicht zu fangen, oder mit Stöcken tod zu schlagen. Im Wasser, ihrem eigentlichen Elemente, sind sie dagegen desto schneller. Die berühmten Hrn. Forster fanden sie auf ihrer Reise um die Erde in der Südsee sehr häufig. Einst stellten sie eine Pinguinjagd an in den eisigten Gegenden des südlichen Oceans, wovon Hr. Forster folgendes erzählt: „Ob es uns gleich mit der Pinguin-Jagd nicht sonderlich glücken wollte; so belustigten uns diese Thiere doch durch die Geschwindigkeit und Mannigfaltigkeit ihrer Bewegungen. Sie tauchten z. B. unter, blieben eine lange Weile unter dem Wasser, kamen wieder herauf, tauchten von neuem unglaublich oft und schnell hinter einander, und schossen zuletzt in gerader Linie fort, so daß sie auf einmal außer Schuß waren, und wir die Jagd aufgeben mußten. Endlich kamen wir doch einem nahe genug, ihn anschießen zu können; allein, ungeachtet wir ihn scharf verfolgten, und mehr als zehnmal mit Hagel trafen, so mußten wir ihn doch zuletzt noch mit einer Kugel todtschießen. Als wir ihn aufnahmen, zeigte sich, daß das Schrot von den harten und glatten Federn abgeprellt war; denn dieses Thier hat ein sehr dickes Gefieder, das aus lauter schmalen Federn besteht, die schuppenartig, eine dicht über die andre, liegen, und den Pinguin gegen die Kälte des Wassers schützen, in welchem er sich größtentheils aufhält. Ueberdies hat die Natur ihm noch eine dicke Haut gegeben, welche ihm nebst dem vielen Fette, womit er

gleichsam übergossen ist, den beständigen Winter seines unfreundlichen Klima's desto erträglicher macht. Derjenige, den wir nun endlich erlegt hatten, wog eils und ein halb Pfund." —

Das Fleisch der Pinguine kann gegessen werden. Den Geschmack desselben giebt man verschieden an, welche Verschiedenheit der Urtheile von der Gewohnheit, Zubereitung und von andern Umständen abhängt. Auch können die verschiedenen Arten der Pinguine, so wie ihr verschiedener Aufenthalt, einen Unterschied im Geschmack des Fleisches verursachen. Die Pinguine bei der Magelhansstraße sollen im Geschmacke die besten seyn. Forster, der ihr Fleisch auf seiner Reise gegessen hat, sagt, das Fleisch von alten Pinguinen sey zähe und fischigt; das von jungen aber erträglich. — Von Farbe ist es schwarz. Auf der Insel Elisabeth, nordwärts vom Vorgebirge der guten Hoffnung, kocht man den Pinguin erst im Wasser ab, und brät ihn hernach in Butter; auf diese Art soll sein Fleisch sehr gut schmecken. Den vortreflichen Geschmack der Eyer rühmt der Erdumsegler Dampier. — Die Nahrung der Vögel besteht größtentheils in Fischen. Ihr Aufenthalt ist die südliche Halbkugel der Erde jenseits des Aequators, vorzüglich in den kältern Gegenden. Pinguinen und Sturmwögel (*Procellaria*) waren fast die beständigen Begleiter der Schiffe, als Cook die Polargegenden der südlichen Halbkugel untersuchte. Eben so findet man sie häufig am Feuerlande. In der nördlichen Hälfte unsrer Erde werden gar keine Pinguine angetroffen; hier ist jedoch ein der äußern Gestalt nach ähnliches Geschlecht von Vögeln, Alken (*Alcae*) genannt, einheimisch. — Vor der berühmten Entdeckungreise, welche die beiden Hrn. Forster unter Anführung des unsterblichen Cook unternahmen, waren nur wenige Arten des Pinguingeschlechts bekannt, und überhaupt die Naturgeschichte dieses Thiers nicht sehr aufgeklärt. Linné hatte nur zwei Arten, und zwar unter ganz andern Namen; auch hatte er sie ganz andern Geschlechtern beigelegt. Forster entdeckte auf seiner Reise 9 Arten derselben, brachte sie in Ein Geschlecht zusammen, welches er *Aptenodytes* nannte, und unterschied und beschrieb sie deutlich. Woher diese Thiere den Namen Pinguins oder Fettgänse haben, ist leicht zu errathen, nämlich von ihrer großen Menge Fett. Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung soll man angefangen haben, eine Art der Pinguine gleich den Gänsen zu erziehen und zu mästen. Vielleicht ertrügen sie auch unser Klima, und nähmen durch Angewöhnung an vegetabilische Nahrung einen reinern und bessern Geschmack an. Die Manchots im Texte des Bilderbuches sind wahre Pinguine, nur verschiedene Gattungen derselben.